

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 80 (2023)

Heft: 4

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

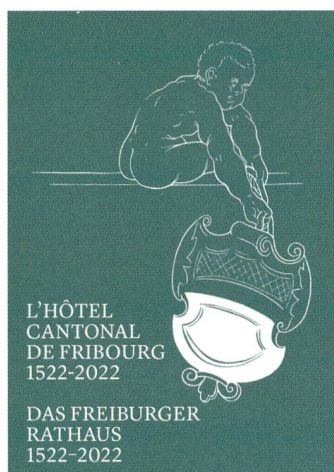
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen



ALOYS LAUPER / FABIEN PYTHON (Hrsg.), *Das Freiburger Rathaus 1522–2022*, Amt für Kulturgüter, Freiburg 2022. 352 S., über 400 Abb. Deutsche und Französische Ausgabe.

Das Freiburger Rathaus, eines der ältesten und besterhaltenen Rathäuser in der Schweiz, erhebt sich mit eindrucksvoller Silhouette hoch über einem steil zur Saane abfallenden Felsporn. Zum 500. Jahrestag der offiziellen Eröffnung dieses symbolträchtigen Hauses 1522, der zeitgleich mit dem Abschluss umfangreicher Renovierungsarbeiten begangen werden konnte, ist eine gewichtige Monografie erschienen. Sie würdigt die herausragende historische Bedeutung eines Gebäudes, das über Jahrhunderte hinweg das politische Zentrum der Stadt und später des Kantons war. Der zwischen 2020 und 2022 erfolgte Umbau (Aeby Aumann Emery Architectes) hatte zum Ziel, das Gebäude für die Alleinnutzung durch den Grossen Rat (Kantonsparlament) instand zu setzen. Die Gesamtrestaurierung bot die einmalige Gelegenheit, Geschichte und Baugeschichte nochmals gründlich zu erforschen, liegt doch die letzte umfassende bau- und kunstgeschichtliche Analyse des Rathauses von Marcel Strub 60 Jahre zurück (*Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg I*, 1964).

Als spektakulärste Neuentdeckung ist zweifelsohne die Freilegung einer Renaissancemalerei im Kleinen Ratssaal zu nennen. Aber auch zur Baugeschichte förderten die archäologischen Untersuchungen sowie die Sichtung sämtlicher verfügbarer Schriftquellen und Archivalien viel Neues zutage. Darüber hinaus wurden die Ausstattung des Rathauses sowie die «Ratsaltertümer» nochmals eingehend untersucht und mittels neuer Fragestellungen Funktion und politischer Anspruch des historischen Tagungsortes bewertet. Das Ergebnis ist die umfassendste Gesamtdarstellung eines Schweizer Rathausbaus, präsentiert in einem grossformatigen, grosszügig und sorgfältig illustrierten Buch in einer deutschen und einer französischen Ausgabe. Rund 40 Fachleute aus verschiedenen Fachdisziplinen haben in vorzüglichen Beiträgen daran mitgewirkt. Die Texte stam-

men grösstenteils aus der Feder bewährter Forscher:innen, die sich seit vielen Jahren wissenschaftlich mit der Archäologie, der Geschichte und Kunstgeschichte Freiburgs befassen, nebst den beiden Herausgebern unter anderen Ivan Andrey, Uta Bergmann, Rita Binz-Wohlhauser, Gilles Bourgarel, Jean-Pierre Dorand, Stephan Gasser, François Guex, Dorothee Heinzelmann, Kathrin Utz Tremp und Verena Villiger Steinauer.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil stellt in chronologischer Abfolge die Geschichte sowie die Bau- und Restaurierungsetappen des Gebäudes bis in die Gegenwart dar. Der zweite Teil ist thematisch angelegt und beleuchtet diverse Einzelaspekte, von den wechselnden Funktionen und Raumnutzungen über die feste und mobile Ausstattung bis hin zu den Ratsinsignien. Der dritte Teil stellt die jüngsten Renovierungsarbeiten und Umbauten vor. Der Anhang umfasst nebst Bibliografie und Autor:innenverzeichnis einen vollständigen Plansatz des aktuellen Zustands, einen praktischen Grundriss des Ratssaalgeschosses mit Einzeichnung der Objektstandorte samt Verweis auf die Textbeiträge, eine volumetrische Entwicklung der Bauanlage sowie eine chronologische Übersicht zur Bau- und Restaurierungsgeschichte. Die drei Teile des Buchs sind wiederum in angenehm knappe und gut lesbare, thematisch in sich abgeschlossene Kapitel unterteilt. Diese übersichtliche Darstellung erlaubt entsprechend auch eine selektive Lektüre und macht den Band zu einem praktischen Nachschlagewerk.

Den Auftakt des ersten Teils bilden eine Beschreibung der nur spärlich dokumentierten Vorgängerbauten bei der Nikolauskirche sowie die städtebauliche Situierung des Neubaus. Es folgt eine fundierte Analyse der baulichen Etappen, die dank neuer bauarchäologischer Erkenntnisse und deren Abgleich mit den Schriftquellen wesentlich präzisere Ergebnisse lieferten und diejenigen der älteren Forschung teilweise korrigieren konnten. Der Bau wurde um 1500 als Kornhalle am Kornmarkt begonnen, der nach Abbruch des zähringischen Burgturms 1463 auf dem Areal des späteren Rathausplatzes eingerichtet worden war. Nachdem die zwei Untergeschosse und das Erdgeschoss standen, beschloss der Rat 1507, den Bau als Rathaus neu zu konzipieren. Die Änderung des Bauprogramms ging mit einem Wechsel des Baumeisters einher. Peter Felder der Jüngere aus Zürich (erwähnt zwischen 1497 und 1521) ersetzte Gylian Aelterli und leitete den Bau bis kurz vor dessen Vollendung 1522. Felder ist stets im Schatten seines bekannteren vermutlichen Vaters Hans Felder des Älteren geblieben; nur wenige Werke lassen sich ihm sicher zuordnen. Umso bedeutender sind die im Zuge der Bauanalyse des Freiburger Rathauses, seines Hauptwerks, gewonnenen Erkenntnisse. An denjenigen Stellen, wo die Fassadenreinigungen der 1930er und 1950er Jahre die Spuren nicht verwischt haben, erlaubt das Mauerwerk Einblick in Felders Bautechnik: Die Wahl des aussergewöhnlich feinen Sandsteins, die Perfektion der Bearbeitung und des Versatzes der Quader, der regelmässige fein verfügte Mauerverband sowie der laborierte Steinschnitt der profilierten Bauteile sind von einer Qualität, die im Freiburger Bauwesen neu und einzigartig war. Felders handwerkliche und baukünstlerische Meisterschaft wird in mehreren kurzen Kapiteln gewürdigt. Sie widerspiegelt sich vor allem in der Ausgestaltung der architektonischen Repräsentationsformen, beispielsweise in der genialen räumlich komplexen Gewöl-

berippenkonstruktion mit sich vom Grund lösenden «Luftrippen» im oberen Raum des Uhrturms oder in der auserlesenen spätgotischen Steinmetzkunst in der von einem Netzrippengewölbe überspannten Schatzkammer im Tresorturm. Auch die überdachte zweiarmlige Freitreppe, die dem Rathaus auf der Platzseite vorgelagert ist, entstand – wohl nach dem Vorbild des Berner Rathauses – unter Führung von Hans Felder.

Die weiteren Aus- und Umbauetappen, welche in den folgenden Kapiteln im ersten Teil beleuchtet werden, haben die äussere Erscheinung des spätmittelalterlichen Rathauses nur geringfügig verändert. Umgebaut wurde im 17. und 18. Jahrhundert die Freitreppe, und im Zeitraum zwischen 1641 und 1643 erhielt der Uhrturm seinen Abschluss mit barocker Haube und Laterne, neuer Uhr und Glocken. Damals entstanden in der Bildhauerwerkstatt von Hans Franz Reyff die beiden berühmten Glockenschläger (*Jacquemarts*), die sich seit 2004 im Museum für Kunst und Geschichte befinden und 2020 am Turm durch neue Kopien ersetzt wurden. Zwischen 1775 und 1780 erfolgte mit der Neuausstattung des Kleinen und des Grossen Ratssaals im Louis XV- und Louis XVI-Stil der erste grössere Innenumbau. Die administrative Trennung von Staat und Stadt 1803 hatte auch eine räumliche Reorganisation zur Folge: Das Rathaus gelangte in den Besitz des Kantons, die Gemeinde übernahm das zwischen 1730 und 1732 als Conciergerie östlich ans Rathaus angebaute Nachbargebäude als Stadthaus (*Maison de ville*). Der Einzug des Kantonsgerichts ins Rathaus 1814 sowie räumliche und technische Anpassungen im Verlauf des 19. Jahrhunderts erfolgten mit bemerkenswertem Respekt für das Bestehende. Selbst dem durch die liberale Verfassung 1831 eingeführten Öffentlichkeitsprinzip, das in anderen Rathäusern der Schweiz (Zürich, Bern, Schaffhausen und weiteren) durch die Errichtung von Publikumstribünen substanzielle bauliche Veränderungen zur Folge hatte, wurde in Freiburg sozusagen «spurlos» durch reversible Einrichtungen entsprochen. Weniger substanzschonend war der Umbau zwischen 1937 und 1939: Ein überfrachtetes Raumprogramm hatte den totalen Zubau der offenen Erdgeschoss-halle mit Büros für das Kantonsgericht und einem Betontreppenhause zur Folge. Das Äussere veränderte (und verunklärte) sich vor allem an der Südseite zur Saane durch zusätzliche Fensteröffnungen. Die West- und die Südfassade verloren zudem infolge von Reinigungsarbeiten und der Auswechslung zahlreicher Quader viel von ihrer Originalsubstanz. Die Restaurierung der Nordfassade samt Freitreppe im Jahre 1959 (nachdem das Rathaus 1957 unter Bundesschutz gestellt worden war) erfolgte nach damaligen denkmalpflegerischen Grundsätzen, einem allzu rigiden Purismus verpflichtet, stark rekonstruierend – wurde dafür aber hervorragend dokumentiert.

Der zweite Teil des Buchs bietet ein breites thematisches Spektrum mit Hinblick auf die vielseitigen und wechselnden praktischen, repräsentativen und symbolischen Funktionen des Rathauses im Wandel der Zeit. Fachkundige Beiträge widmen sich dem Raumdekor, den Glasmalereien, Kachelöfen, Glocken, Turmuhr und Pendulen, Gerichtsstäben, Siegelstempeln, Kanonen und weiterem «Zugehör». Auch die in Museen und Archiven ausgelagerten Objekte werden vorgestellt und in ihren ursprünglichen Kontext gesetzt, wodurch ein facettenreiches Gesamtbild entsteht. Das Rathaus war im Mittelalter nach dem Stadtsiegel das zweitwichtigste Symbol kommunaler Autonomie. Es war in der Regel ein multifunktionales obrigkeitliches Gebäude. Hier tagten nicht nur der Rat und das Gericht, sondern es diente auch Markt- und Lagerzwecken. Die verschiedenen Funktionen des Freiburger Rathauses werden im Eröffnungskapitel beleuchtet. Das noch als Kornhalle gebaute Erdgeschoss sowie die Untergeschosse dienten zunächst dem Markt, der auf dem Rathausplatz stattfand, später als Arsenal und Rüstungskammer. Zwischen 2020 und 2022 wurde die Halle von späteren Einbauten befreit und zeigt sich nun wieder im ursprünglichen Zustand. Das erste Obergeschoss, die Beletage, war traditionsgemäss Rat und Gericht vorbehalten. Die Raumanordnung mit Kleinem und Grosse Ratssaal sowie dem schmalen Warteraum dazwischen (heute Weibezimmer) ist seit dem 16. Jahrhundert unverändert erhalten. In den

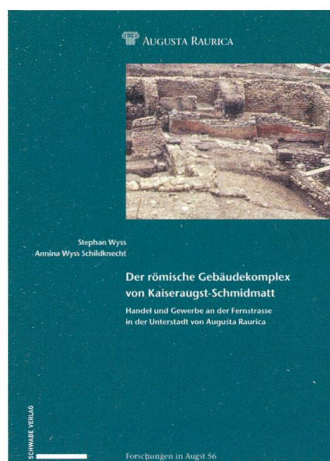
Fokus gerückt werden in mehreren Kapiteln die beiden Hauptnutzer des Rathauses, Rat und Gericht. Die Ausstattung der Räume kommt dabei ebenso zur Sprache wie ihre einstige Bepflanzung. Die gerichtliche Funktion wird am Beispiel des Zeremoniells eines Todesurteils im 18. Jahrhundert, das sich im und um das Rathaus abspielte, anschaulich vor Augen geführt. Der Rathausplatz war nicht nur Markt-, sondern auch Gerichtsplatz und bis zu den letzten Hinrichtungen 1832 entsprechend bestückt mit Pranger, Halseisen und Trülle.

Von der bauzeitlichen oder kurz danach entstandenen Ausstattung der Ratssäle, an der die damals besten lokalen Künstler mitgewirkt hatten, sind einige bedeutende Stücke erhalten geblieben. Das wahrscheinlich von Martin Gramp gefertigte, fast lebensgrosse sandsteinerne Kruzifix im Fensterkreuz des Weibezimmers erinnert an die ursprüngliche Funktion dieses Raums, wo die Angeklagten, im Angesicht des Erlösers Trost suchend, auf die Gerichtsverhandlung warteten. Dazu passen die in den spätgotischen Flachschnitzereien der Decke auf Spruchbändern angebrachten Fürbitten. Ein Werk Hans Giengs ist der zwischen 1544 und 1546 für den Kleinen Ratssaal geschaffene reich beschnittene und intarsierte Tisch, der zu den bedeutendsten Renaissancemöbeln der Schweiz zählt. Von den 1539/40 für die Grosse und die Kleine Ratstube hergestellten gusseisernen Kastenöfen werden im Museum für Kunst und Geschichte immerhin drei nach Bildmodellen Hans Giengs gegossene Platten aufbewahrt. Teil der kostbaren Ausstattung des Kleinen Ratssaals als wichtigstem Raum bildete ein acht Meter breites Wandgemälde, das bei der jüngsten Restaurierung überraschend hinter der Täfelung aus dem 18. Jahrhundert an der Westwand zum Vorschein kam. Eine sorgfältige Reinigung legte die alttestamentliche Geschichte der Susanna frei, die als Warnung vor falschen Zeugenaussagen in Rats- und Gerichtssälen ein beliebtes Bildthema war. Verena Villiger Steinauer widmet dem 1530/31 höchstwahrscheinlich von Anton Henckel geschaffenen Werk eine fundierte Studie, die von den Restaurator:innen durch maltechnische Erläuterungen ergänzt wird. In seiner Qualität und mit seinen erstaunlichen Antikenbezügen gehört es zu den bedeutendsten Renaissancemalereien in der Schweiz. Als Leporello in ausgezeichnete Druckqualität lässt sich die in Grüntönen gehaltene Malerei bis in feinste Details betrachten. Auch in situ ist sie wieder zugänglich, indem das Wandtäfer an eine mobile Metallkonstruktion montiert wurde.

Im dritten Teil der Publikation haben die am Umbau beteiligten Architekt:innen, Bauingenieure, Restaurator:innen und Künstler:innen das Wort. Die technischen Herausforderungen, einem Bau des 16. Jahrhunderts unter grösstmöglicher Schonung der historischen Substanz einen modernen Parlamentsbetrieb zu implementieren, kommen ebenso zur Sprache wie die anspruchsvollen Restaurierungsarbeiten und die künstlerischen Interventionen.

Das inhaltlich und gestalterisch hervorragend gelungene Kompendium ist nicht nur eine Fundgrube für lokalhistorisch Interessierte, sondern setzt auch als Standardwerk zum Thema Rathaus Massstäbe. Ein Kritikpunkt sei zum Schluss dennoch angefügt: Die deutsche Übersetzung der mehrheitlich französisch verfassten Beiträge lässt die Ausgangssprache zuweilen zu stark durchscheinen und erschwert dadurch die Lektüre, stellenweise ist die Übertragung schlicht unverständlich. Eine aufmerksamere und strengere Redaktion wäre hier wünschenswert gewesen.

Regine Abegg



STEPHAN WYSS / ANNINA WYSS SCHILDKNECHT, mit Beiträgen von DAVID BRÖNNIMANN, SYLVIA FÜNFSCILLING, FRANCESCA GINELLA, VERENA JAUCH, ELISABETH MARTI-GRÄDEL, MARKUS PETER, PHILIPPE RENTZEL, BARBARA STOPP, und PATRICIA VANDORPE und unter Mitarbeit von SOPHIA JORAY, *Der römische Gebäudekomplex von Kaiseraugst-Schmidmatt. Handel und Gewerbe an der Fernstrasse in der Unterstadt von Augusta Raurica*, Forschungen in August 56, Schwabe Verlag, Basel 2022, 516 pages.

Enfin, a-t-on eu envie de dire à la parution d'un ouvrage sur le bâtiment fouillé au début des années 1980 à Kaiseraugst-Schmidmatt : un rare état de conservation, des élévations en place sur une hauteur importante, du matériel parlant, une distribution de l'espace telle qu'elle illustre de la meilleure façon un bâtiment romain destiné au commerce et à l'artisanat. Il a fallu une restauration-conservation et l'assainissement de la proche route cantonale entre 2011 et 2016 pour revenir, heureusement, sur la fouille et l'histoire de cet édifice-phare. Il en sort un ouvrage de 516 p. aux qualités interdisciplinaires avérées, accompagné de 18 annexes de plans et coupes stratigraphiques.

Après une mise en situation dans le contexte d'Augusta Raurica, les différentes interventions sur le secteur de 1981 à 2016 sont décrites avec un regard critique, intégrant quelques sondages de 1914. La topographie est abordée ensuite de telle manière à faire comprendre le dénivellement à l'origine de la bonne conservation des vestiges. Leur analyse conduit à déterminer deux phases de construction en pierre dont l'évolution de l'aménagement est attentivement étudiée, permettant en particulier de revenir sur l'armoire d'angle du grand espace 2 au nord-est du bâtiment, tout comme sur la pièce 5 ayant conservé son décor peint en place. Les élévations permettent des observations peu fréquentes dans nos régions comme l'empreinte d'un escalier de bois incendié conservée sur l'un des murs (p. 89, fig. 96) ou un aménagement de toiture alternant *imbrices* et *tegulae* encore en position, conduisant à la restitution d'un toit directement au-dessus du rez-de-chaussée de la pièce 10. Nombre de détails techniques sont relevés que les illustrations mettent bien en évidence, jouant souvent sur la photographie de la structure décrite, son relevé pierre-à-pierre et sa restitution graphique (voir par exemple la porte ouvrant sur la cuisine 8, fig. 69–70). On relèvera particulièrement l'analyse de l'enduit de la pièce 10 et de ses traces de doigts ou de piquetage, comme du traitement du mortier lui-même (p. 95–103, fig. 110–122). Des fragments de peintures murales auraient mérité d'être exploités plus précisément, laissant voir une organisation de paroi à fond blanc ornée de guirlandes en festons et d'autres motifs (p. 111–112, fig. 141–143) d'un décor, dont la datation aurait pu corroborer celle avancée par l'étude des structures et du reste du matériel. Un tableau (p. 114–115) rend d'ailleurs efficacement compte des datations des phases observées, avec une première installation à la fin du I^{er} s. apr. J.-C. et une deuxième dans la seconde moitié

du II^e s. apr. J.-C., à partir de 147 apr. J.-C. Destruction et incendie ont lieu après 251 et 281 apr. J.-C. Un horizon tardif a été observé, rattaché au 2^e quart du IV^e siècle, ce qu'attestent des récipients en verre, dont un fragment figuré à inclusion de feuille d'or (p. 138, fig. 146). Le numéraire voit sa plus grande partie située au IV^e siècle, avec 13 monnaies du I^{er} siècle apr. J.-C., 23 du II^e siècle et 13 de Septime Sévère à Dioclétien ; à relever un bronze de Gordien III au koinon macédonien et un grand bronze de Caracalla de l'atelier de Pergame. L'étude de la faune débouche sur des répartitions qui se rapprochent de celles connues dans d'autres bâtiments commerciaux ou artisanaux de villes ou bourgs comme Avenches, Lausanne ou Vienne en Isère, dénotant une prépondérance des témoins de bovins, suivis des suidés puis des ovins, chevaux, chiens et volaille étant peu attestés, les animaux chassés étant illustrés par du cervidé, du lièvre et de l'ours. Les proportions se nuancent à période tardive avec notablement une forte proportion d'équidés.

Le matériel a droit aux tableaux nécessaires et à sa répartition pièce par pièce et phase par phase, contribuant à affiner la datation des structures et à la compréhension de leurs fonctions. On ne s'étonnera par exemple pas de trouver une balance (*statera*) et son poids de bronze dans la grande pièce 1 de stockage (p. 220–221, fig. 210–211). La prise en considération de l'ensemble des données aboutit à des restitutions revisitées, non seulement de la pièce 5 avec sa peinture en compartiments et panneaux bordés de bandes rouges et de filets jaunes avec un effet de corniche surligné d'une bande vert clair (restitutions graphiques des fig. 217–218, 220–221), mais aussi des essais de restitutions d'ambiances de vie dans les différentes pièces étudiées (pièce 1, 2, 6, 9 et 10, fig. 233–236 et 259) prenant judicieusement compte de tous les témoins recueillis. Il en va de même pour la deuxième parcelle de Schmidmatt 2 à l'est de l'édifice, mis sous abri de protection. L'analyse attentive de l'ensemble du matériel comme des espaces conduit à une compréhension de la fonction des pièces de deux édifices avec auberge et échoppe (*caupona/hospitium*), que complétait une tannerie ou plutôt une *fullonica*, à considérer et les résidus d'ammoniaque et un bassin trouvés dans une grande salle (10) de 19 sur 5 m. Un incendie à la fin du III^e siècle marque la destruction subite du bâtiment. Le grand axe routier de Gaule en Rhétie, qui longe le secteur, explique sa réoccupation partielle au IV^e siècle. C'est un témoin-clé du commerce, de l'habitat et du passage dans la basse-ville d'Augusta Raurica qui nous est dignement restitué.

Michel Fuchs